

**Präventions-Fachtagung des Wiener Netzwerks gegen sexuelle Gewalt an Mädchen, Buben und Jugendlichen, 17. November 2010 in Wien**

**Vortrag Verein Selbstlaut**



**„Mama, in der Schule gab es heute Sex“ - gegenseitige Zumutungen und gemeinsame Möglichkeiten von PädagogInnen und Eltern in altersgerechter Sexualerziehung und Prävention. Vortrag mit Praxisbeispielen.**

Der Vortrag richtet sich im Wesentlichen an PädagogInnen und Personen, die mit Kindern arbeiten, in der Schule, im Kindergarten, in Freizeiteinrichtungen, in Heimen und betreuten Wohngemeinschaften.

**Kinder sind kleine Expertinnen und Experten in Sachen kindliche Sexualität**, aber meist nicht gewohnt, dass das besprechbar ist.

Sagen wir, in einer Mehrstufenklasse steht Sexualerziehung auf dem Stundenplan. Manche Kinder wissen viel über das Kinderzeugen und gebären und über Sexualität - andere wissen wenig, z.B. nur, dass Verliebte überall Bäume anritzen und auf Parkbänken nachdenken...

Ein Kind glaubt, Sexualität bedeute, 2 Verliebte schauen gemeinsam Videos.

Ein Mädchen hat gehört, dass Sexualität etwas mit Unterhosen und BHs zu tun hat, aber sie weiß nicht wie genau.

Andere lachen sie dafür aus oder trauen sich gar nichts zum Thema zu sagen.

Ein anderes Kind will gehört haben, dass manche Erwachsene beim Sex Rollen spielen.

Oder Kleider tauschen.

Jedenfalls gibt es viele Fragen.

Und Spezialfragen: Wessen Hautfarbe ist eigentlich Hautfarbe?

Oder: Wie muss Haut beschaffen sein, damit sie nichts durchlässt, keine Kälte, keine Verletzungen?

Manche Kinder in der Klasse sind aktuell verliebt - glücklich oder unglücklich...

Die kleinen Fachfrauen und männer sitzen also in jeder Schulklasse.

**Wie aber steht es um die Eltern und Bezugspersonen der Kinder zu Hause? Was kommt dort als Information von dem Sexualerziehungsprojekt an?**

Sagen wir, ein Bub erzählt zu Hause "Mama, in der Schule gab es heute Sex."

Ein Mädchen bespricht mit ihrer Schwester zu Hause, ob sie mit oder ohne Geschlechtsverkehr gezeugt wurde.

Zwei Zwillinge malen Genitalien auf den Telefonnotizblock zu Hause.

Ein anderes Mädchen erzählt auch auf mehrmaliges Nachfragen nichts. Sie sagt nur: "Das meiste

wusste ich schon. Fast alles. Also fast. Nicht ganz. Das meiste. Vieles."

Ein Bub sagt zu seinem Onkel Elvis aus Versehen Onkel Penis.

Ein anderer wird rot, als sein Vater fragt, was heute in der Schule dran war.

Ein Mädchen fragt ihre Oma, ob sie auch schon einen Samenerguss hatte.

Ihre beste Freundin findet fortan alle möglichen Wörter peinlich, z.B. na bumms oder unten oder nuckeln oder Briefschlitz oder Vögel oder Eierspeise oder die Zahl 6.

Es geht also ums Kribbeln und Kitzeln und Kratzen und Kinder und Katzen und Felle und Wolle und Flecken in Decken und vorne und hinten und wie das ist, wenn die Ohren sausen und Gefühle durcheinander wirbeln und das Herz ankurbeln.

Soweit zu den Kindern unserer Mehrstufenklasse.

*(die Texte und während des Vortrags projizierten Bilder sind Entwürfe aus einem noch in Arbeit befindlichen Bilderbuch (Arbeitstitel "Also aufgeklärt"), © Lilly Axster, Text und Christine Aebi, Illustration)*

### **Worauf kann all das treffen bei den Eltern und Erwachsenen zu Hause?**

Auf Amüusement, Empörung, Überforderung, Desinteresse, Anteilnahme, Ablehnung, Abwertung, Scham, Ärger, Erleichterung, Befremden, Zustimmung, Ratlosigkeit, Spott, Erinnerung, Hoffnung, auf Begeisterung oder auch Besorgnis darüber, was das eigene Kind preisgeben könnte: "Mein Papa sagt immer Muschilein zu meiner Mama", "Meine Mama sagt, Papa kommt nicht" oder "Mama schläft lieber im Wohnzimmer als bei meinem Stiefpapa"...

Sexualerziehung mit Kindern trifft in jedem Fall auf das, wo die Eltern und Erziehungsberechtigten selber mit ihrer Sexualität stehen. Das könnte sich z.B. so anhören, wenn Gedanken hörbar wären:

*Wir haben schon lange keinen Sex mehr.*

*Ich spreche über Sexuelles nur mit meiner Therapeutin.*

*Hör mir doch damit auf.*

*Ich lese viel stattdessen.*

*Ohne Pornos geht bei mir gar nichts.*

*Wir haben gerade eine gute Phase, im Bett meine ich.*

*Alle paar Jahre ein Seitensprung hält die Libido wach.*

*Ich bin allein erziehend.*

*1 x die Woche.*

*Vielleicht kann ich noch was lernen.*

*Ich bin betroffen von sexueller Gewalt in der Kindheit. Möchte nicht darüber sprechen.*

*Was im Bett ist, ist meine Sache. Und aus.*

*Mich interessiert Sexualität nicht.*

*Affären sind unkomplizierter als Auseinandersetzungen in der Partnerschaft.*

*Ich tausche mich mit meiner Schwester und meinen Freundinnen aus. Wenn überhaupt.*

*Ich bin froh, dass es vorbei ist. Ganz ehrlich. Mit den "ehelichen Pflichten".*

*Wird doch komplett über bewertet.*

*Ich bin frisch verliebt. Also.*

*Zeig mir jemand EINE, auch nur EINE sexuell glückliche Person.*

Und so weiter und so fort.

Soweit zur Situation der Eltern und Erziehungsberechtigten und dem, was sie möglicherweise mitbringen und was sie befürchten, was sie freut oder schmerzt, wenn es um Sexualität geht.

## **Auch auf Seiten der Pädagoginnen und Pädagogen gibt es Ängste zum Thema.**

Viele PädagogInnen befürchten Vorwürfe, durch das Thematisieren von Sexualität mögliche schlechte Erfahrungen erst benennbar zu machen und damit quasi „herauszufordern“. Das trifft nicht zu. Missbrauch und Übergriffe sind keine Form von Sexualität, sondern Gewalt. Sexualerziehungsprojekte können SchülerInnen helfen, eine Sprache und Vertrauen zu finden, sich mitzuteilen. Das ist positiv. Niemals sind das konstruktive Sprechen über Sexualität und entsprechende Informationen der Grund für Missbrauch und Gewalt. Im Gegenteil. Gute Aufklärung und ein möglichst selbstverständliches Sprechen über kindliche Sexualität sind ein wichtiger Teil von Vorbeugung und Schutz vor sexueller Ausbeutung.

Warum?

TäterInnen suchen den Zugang zu denen, die sie missbrauchen, häufig über deren sexuelle Neugierde. Gerade große Tabuisierung von allem, was mit Sexualität zu tun hat, wird von TäterInnen ausgenutzt und sie bieten sich entsprechend wissenshungrigen aber mit ihren Fragen allein gelassenen Mädchen oder Burschen als ältere Vertrauensperson an, die „das alles mit ihnen bespricht oder ihnen zeigt, wie das geht.“

Es kann sein, dass Eltern "Ihrer" SchülerInnen Täter oder Täterinnen sind. Das ist verstörend und macht maßlos wütend und/oder ohnmächtig. Hilfe holen ist in einem solchen Fall das Um und Auf.

Auch bereits traumatisierte Kinder brauchen Sexualerziehung. Aber es geht immer um das WIE. Ein (Pflege)kind z.B., das jahrelang sexuelle Gewalt gegen die Mutter oder/und sich selbst erlebt hat, kann eine Ansage wie "wenn man sich liebt, wollen beide Geschlechtsverkehr" nicht mit sich bzw. den eigenen Erfahrungen in Verbindung bringen. Aber Botschaften wie z.B. "Geschlechtsverkehr kann sich gut und angenehm anfühlen, wenn beide es wollen" sind offen und ehrlicher und auch ein Kind mit sexuellen Gewalterfahrungen kann die eigene Weltsicht darin wieder finden.

"Spiele ich Menschen, die Kinder sexuell ausbeuten, nicht in die Hände, wenn ich auf einem Elternabend über kindliche Sexualität spreche?" ist eine Sorge von PädagogInnen. Aber Täter erfahren nichts, was sie nicht bereits wussten. Was sie am ehesten davon abhält, ein Kind zu missbrauchen ist, wenn dieses gewohnt ist, von Erwachsenen auch mit peinlichen Fragen oder schwierigen Gefühlen gehört zu werden.

### **Wir halten fest:**

*Kinder reden eh die ganze Zeit über "ficki ficki".*

*Es traut sich seitens der Mütter und Väter und Erziehungsberechtigten niemand über all das zu sprechen - also einfach tun.*

*Möglichst schnell sprechen, egal in welcher Sprache, dann ist es schnell vorbei und kaum wer hat verstanden, worum es geht.*

*Lachen öffnet.*

*Sie haben keine Chance, aber nutzen Sie sie.*

Nein, im Ernst: angesichts aller Ängste und Tabus und Zurückgeworfenheiten auf sich selbst ist es erstaunlich, dass überhaupt je irgendwo Sexualerziehung stattfindet.

Aber sie findet statt. An dieser Stelle sei allen Pädagoginnen und Pädagogen, die diese Arbeit alltäglich bzw. alljährlich tun, einmal gedankt.

**Aus der Erfahrung vieler dieser Kolleginnen und Kollegen und aus unserer Selbstlaut-Praxis möchten wir Ihnen im Folgenden einige Beispiele und Anregungen geben, wie Eltern und Erziehungsberechtigte (trotz allem) gut an Bord geholt werden können. Was ist auf Elternabenden möglich und hat sich in der Praxis gut bewährt:**

a) Wir empfehlen, auf Elternabenden die **Sitzordnung in der Klasse zu ändern**, sonst werden Eltern quasi zu SchülerInnen (Eltern werden tendenziell in unserer Gesellschaft über ihre Kinder mit "benotet"... "wir haben heute Schularbeit"... und viele Erwachsene haben selber noch "offene Rechnungen" mit dem System Schule aus der eigenen Kindheit)  
Oder aber die Sitzplätze der Kinder beibehalten, aber bewusst als Eltern besetzen lassen, z.B. mit folgenden Fragen:

"Was würden Sie Ihrem Kind gerne am Platz lassen?"

"Wo sind Sie als Kind in dem Alter gesessen in Ihrer Klasse?"

"Wenn Sie ein Kind dieser Klasse wären, was würden Sie sich zum Thema Körper und kindliche Sexualität an Information und Unterricht wünschen?"

"Was werden/wollen Sie Ihrem Kind vom heutigen Elternabend erzählen?"

b) Eltern sind tendenziell stark belastet. Deswegen ist es hilfreich, den **Entlastungsfaktor hervorzuheben**: Sexualerziehung macht Spaß... und ist auch Prävention von sexueller Gewalt. Und Förderung einer positiven Entwicklung der Persönlichkeit. Und setzt Pornografie etwas entgegen und vermittelt richtige Informationen. Und eröffnet Freude am eigenen Körper und Sein und dem von anderen Menschen. Und nimmt Druck von den Kindern (Enttabuisierung nimmt Druck).

c) Es öffnet Türen im Miteinander Sprechen, wenn Sie deutlich machen, von wo aus Sie selber sprechen: ihre **eigene Sozialisation** im Hinblick auf Sexualerziehung und Prävention, „mit mir hat niemand darüber geredet“ oder „meine Eltern, 68ger, haben mich zugeschüttet mit Informationen, die ich gar nicht haben wollte“ etc.

Wenn es passt, fragen Sie nach, wie das bei den Eltern war.

Oder lesen Sie Kinderfragen aus der Klasse zum Thema Sexualität und Liebe, die Sie gesammelt haben, vor. Damit wird den Eltern greifbarer, dass und wie das Thema ihre Kinder beschäftigt und nicht von außen an sie herangetragen wird.

Bücher zum Thema und das, was Sie verwenden in der Klasse an Materialien und was Sie vorhaben, vorstellen. Mit dem Präventionsmaterial ist auch das Reden mit den Eltern oft leichter, weil es über den Umweg Kinder geht und spielerisch ist und nicht so (deutsch)sprachig fixiert.

d) **Sexualerziehung umfasst viel mehr** als wie Kinder entstehen und wie Geschlechtsteile heißen. Kindliche Sexualität ist eine umfassende Erfahrung des Selbst schon im Babyalter. Deshalb heißt Sexualerziehung auch über Gefühle, Liebes- und Lebensformen, über gute und unangenehme Geheimnisse zu sprechen (gerade, weil der ganze Bereich Sexualität so tabuisiert ist). Und über Identität und Beziehungen zu anderen Menschen, über Sprache und Körpersprache, über Bilder und Medien und über Eigenheiten. Über Essen und Ausscheidungen und Gerüche und Geschmack, über Körpergrenzen und Wünsche, über Selbstwert.

Gut erprobt ist zum Beispiel, auf Elternabenden die große **Bandbreite an Fähigkeiten und Besonderheiten der einzelnen Kinder** zusammenzutragen. Was kann jedes Kind besonders gut aus Eltern- und aus PädagogInnen-Sicht. All die Fähigkeiten aufzuschreiben macht sichtbar, um was für eine besondere Klasse es sich handelt.

Es macht Spaß und ist stärkend, die **Vielschichtigkeit der Lebensformen** in der Klasse hervorzuheben, unterschiedliche Lebensgemeinschaften und Familienmodelle (es gibt inzwischen viele gute Bücher auch dazu, einige davon finden Sie auf der Selbstlaut Website [www.selbstlaut.org](http://www.selbstlaut.org) unter Bibliothek und Bücher)

**Gefühle** sind das Um – und Auf auch der Sexualerziehung und überhaupt der Prävention. "Was macht gute und was macht schlechte Gefühle" lässt sich in Morgenkreisen oder anderen Situationen leicht zum Thema machen, ebenso wie das Sprechen über **schöne und unangenehme Geheimnisse**, die in Alltagssituationen auftauchen (Geburtstagsüberraschung, Erpressung...)

Wenn möglich empfiehlt es sich, **Mehrsprachigkeit punktuell anzubieten**: Es können externe Fachleute eingeladen, Übersetzungsmöglichkeiten für einen Elternabend organisiert werden. Materialien und Bücher gibt es in vielen Sprachen und stellen ein wichtiges Signal an Eltern dar, deren Erstsprache nicht deutsch ist.

Dazu ein kleiner Exkurs:

Stellen Sie sich vor, Sie haben eine Muttersprache. Und können daneben noch einige Brocken in einer zweiten Sprache. In dieser rudimentär beherrschten Sprache unterhalten Sie sich jetzt mit ihrer Nachbarin/ihrem Nachbarn über Sexualität...

Oder:

Auf einem Elternabend mit iranischen Erwachsenen werde ich sinnvollerweise anders über das Recht auf die freie Wahl der sexuellen Orientierung sprechen als mit niederländischen Erwachsenen. Die Herkunft gibt noch keine Auskunft darüber, wie die Personen zum Thema der sexuellen Orientierung stehen, aber die Tatsache, dass Homosexualität im Iran bei Todesstrafe verboten und in Holland der Heterosexualität rechtlich gleichgestellt ist, lässt vermuten, dass diese Eltern unterschiedlich um die Unversehrtheit ihrer Kinder besorgt sind bzw. ein Thematisieren von Homosexualität als selbstverständlich oder als Tabubruch verstehen (könnten).

Oder:

Schule steht in Österreich für eine Mehrheitsgesellschafts- Institution und ist staatlich verordnet. Als solche ist sie für manche Personengruppen nicht vertrauenswürdig. Wenn ich z.B. als von sexueller Gewalt betroffenes Kind weiß, dass meine Mutter oder mein Vater jederzeit von Kündigung der Arbeitsbewilligung, Ausweisung oder Deportation betroffen sein kann, werde ich mir, jedenfalls bei VertreterInnen von offiziellen Institutionen (der Dominanzgesellschaft) schwer Hilfe holen können/wollen.

## Fazit

Es sind nie alle Eltern zu erreichen und oft nur ganz wenige. Viele sind zu belastet, zu unglücklich oder einfach nicht in der Lage, Interesse für das Kind oder die Schule aufzubringen. Aber nach unserer Erfahrung ist es wichtig und gut, Eltern zu fordern und ihnen aktiv das Gefühl zu geben, sie werden gebraucht. Von den Kindern und von Ihnen als LehrerInnen und PädagogInnen.

Je mehr die Eltern und Erziehungsberechtigten eingebunden und informiert werden, desto umfassender kann Sexualerziehung stattfinden und gerade auch als Vorbeugung von sexualisierter Gewalt wirken. Die Kombination aus Gruppen- und Schulprojekten und dem, was zu Hause vorbeugend und stärkend getan werden kann, ist optimal.

Es ist hilfreich, sich zu vergegenwärtigen, dass es für Eltern sehr entblößend sein kann, wenn die Kinder in der Schule etwas über Intimität, über das Sexuelleben ihrer Eltern erzählen. Und dass die Lehrerin dagegen nicht als Privatperson mit ihren sexuellen Vorlieben zur Diskussion steht, sondern als Professionistin.

Es geht nicht darum, die Erlaubnis der Eltern einzuholen und auch nicht darum, erzieherische Konzepte und Ideologien gegeneinander zu stellen oder gar auszuspielen. Es geht um Sexualerziehung als Vorbeugung von sexuellem Kindesmissbrauch und von sexualisierten Übergriffen unter Kindern und als Orientierungshilfe in einer Welt der medialen Übersexualisierung und Pornografisierung.

Diese Anliegen können fast immer als gemeinsamer kleinster Nenner gefunden werden in dem Bemühen auch der unterschiedlichsten PädagogInnen und Erziehungsberechtigten, für ihre Kinder das Beste zu tun. Und das wollen die meisten Eltern/Erziehungsberechtigten: das Beste für ihr Kind.

Die Kinder "unserer" Mehrstufenklasse verabschieden sich mit folgenden Fragen:  
"Kann man sich verlieben, egal als wer? Und in wieviele Personen gleichzeitig? Und müssen die alle dasselbe Geschlecht haben? Gibt es nur Männer und Frauen oder auch andere? Wer wäre dann alles in wen verliebt? Sprechen wir morgen weiter über diese Sachen?"

(Stefanie Vasold und Lilly Axster, Verein Selbstlaut)